



Wettkampf mit dem Mond - Berliner Zentrum im Wachstum

von Christine Rackuff

Der 30. Mai 1999 ist ein großer Tag der Erneuerung für das Tibetisch-Buddhistische Zentrum Tendar Choeling in Berlin. Mit einer Pūjā, Opfergaben und Gebeten segnet Geshe Tenpa Choephel (57) vor mehr als 50 Saṅgha-Freunden und Gästen die neuen Räume in der Habsburger Straße 10 in Berlin-Schöneberg als Hort der Drei Juwelen. Im Mittelpunkt des festlich gestalteten Tempels steht der reichgeschmückte Altar mit einer großen Buddha-Statue. Ab sofort werden hier Meditationen, Avalokitesvara- und Tārā-Pūjās, einjähriges Aufbaustudium des Buddhismus, Lamrim- und Wochenendseminare regelmäßig angeboten. Zum Berliner Programm zählen außerdem Klausuren in Semkye Ling, dem Meditationshaus des Hamburger Tibetischen Zentrums, vertiefende Diskussionen zu den Lehrinhalten sowie Saṅgha-Treffen. Geshe Tenpa Choephel und Übersetzer Jürgen Manshardt, sind ein beeindruckendes Team für alle Praktizierenden.

Die Zeit war reif für die Erweiterung des Tibetisch Buddhistischen Zentrums in Berlin, der „Hain der Dharmaverkündung“ (tib. Tendar Choeling) war zu klein geworden. Seit Geshe Tenpa Choephel im November 1998 auf

Einladung von Bärbel und Nessim Behar-Kremer als geistiger Lehrer an die Spree kam, stieg das Interesse an Unterweisungen sprunghaft, und in der Saṅgha fiel der Entschluß, neue Räume zu suchen.

Dann folgte viel heilsamer Streß: Mantra-Röllchen binden zum Füllen der Statue, Zentrum renovieren. Zwar sind die 165 Quadratmeter Hochparterre im Berliner Muli-Kulti-Kiez zwischen Nollendorfplatz und Winterfeldtmarkt für die Funktion eines buddhistischen Zentrums gut geeignet, eines Buddha sind sie jedoch noch nicht würdig. Wochenlang wurde geschliffen, gestrichen, tapeziert, ein maßgeschneiderter Altar entstand, Wohn- und Tempelbereich erhielten ihr typisches tibetisches Gesicht. Die weiträumige, teilgewerbliche 5-Zimmer-Wohnung mit Küche, Bad und WC wurde Schritt für Schritt zum behaglichen Lebensmittelpunkt für Geshe-la und seinen Betreuer. Ein Wettkampf mit dem Mond begann. Die Einweihung sollte bei ansteigender Mondphase stattfinden, weil dies die guten Kräfte stabilisiert. Geshe Thubten Ngawang kam über Pfingsten zu einem Blitzbesuch nach Berlin. Er lehrte Mitgefühl und Gewaltlosigkeit und gab eine Einweihung in den Medizin-Buddha. Das fast Unmögliche wurde von vielen, hoch motivierten Mitgliedern und Dharma-Freunden geschafft: Mit dem Vollmond war auch das neue Zentrum „rund“, wenngleich noch manches klemmte und fehlte.

Geshe-las Kraft der Freundlichkeit und sein kommunikatives Wesen öff-

nen leicht neue Türen, der Kontakt zu anderen buddhistischen Organisationen und Vereinen liegt ihm am Herzen. Auf dem nahe gelegenen Winterfeldtmarkt strahlt der türkische Gemüsehändler schon von weitem und ruft: „Ah, Geshe-la kommt.“ Die Medien nehmen Notiz von Geshe Tenpa Choephel und machen Interviews mit ihm. Auch das Millionen-Spektakel „Love Parade 1999“ mag der Geshe nicht auslassen. Er segnet die Techno-Club-Wagen, spricht vergnügt mit Ravern und Polizisten und resümiert auf dem Heimweg: „Wenn schon Saṃsāra, dann wenigstens tanzend.“

Zu den großen Ereignissen zählt auch der Besuch von Kensur Geshe Ugyen Rinpoche für drei Tage im Juli. Der 84-jährige ehrwürdige Meister ist einer von Geshe Tenchoes großen Lehrern. In Berlin gibt er eine Segenseinweihung in Palden Lhamo. Der Tempel ist voll bis auf den letzten Platz, das neue Zentrum erscheint schon fast wieder zu klein. Bis zum Jahresende bietet das Berliner Zentrum noch mehr geistige Nahrung: regelmäßige Gebete am Sonntagabend und Montagmorgen, eine mehrwöchige Tārā-Praxis von September bis November 1999 mit abschließender Einweihung, Unterweisungen zu Meditation im Alltag, Tibetisch-Unterricht durch Jürgen Manshardt. Zum Jahreswechsel ins nächste Jahrtausend ist eine Tārā-Klausur vorgesehen. Wie der große indische Meister Śāntideva sagt, sind wir uns selbst die besten Freunde, wenn wir heilsam handeln.

Foto links außen:

Geshe Tenpa Choephel, der von 1994 bis 1996 im Tibetischen Zentrum Hamburg gelebt hat, ist nun als ständiger Lehrer im Berliner Zentrum.

Foto links innen:

Lamrim-Kurs in den neuen Räumen des Tibetisch-Buddhistischen Zentrums in Berlin-Schöneberg.

Foto rechts:

Geshe Thubten Ngawang und Geshe Tenpa Choephel bereiten das Füllen der goldenen Buddha-Statue für das neue Zentrum vor.



Foto Christof Spitz

INTERVIEW MIT GESHE TENPA CHOEPHEL VON CHRISTINE RACKUFF *Aus dem Tibetischen von Jürgen Manshardt*

TIBU: GESHE TENCHOE, Sie leben seit sechs Monaten in Berlin und sind geistiger Lehrer im Tibetisch-Buddhistischen Zentrum. Welche Ziele verfolgen Sie im Rahmen dieser Aufgabe?

Geshe-la: Mein Interesse geht dahin, im Rahmen der vielfältigen Veranstaltungen – einjähriges Systematisches Studium, Lamrim-Studienkreis, Klausuren – die Tätigkeiten voll wahrzunehmen, so daß sich für alle Beteiligten ein Nutzen daraus ergibt und wir uns in dieser Gemeinschaft helfen.

Tibu: Das Berliner Zentrum ist auch ein Standbein des tibetischen Buddhismus im Westen. Soll, gemeinsam mit dem Hamburger Schwesterzentrum, der Buddhismus stärker im christlichen Umfeld verankert werden?

Geshe-la: In allen spirituellen und religiösen Traditionen besteht das Hauptanliegen darin zu versuchen, die Leiden der Lebewesen zu verringern und Glück zu erreichen, nicht nur vorläufiges, sondern dauerhaftes Glück. Dazu tragen letztlich alle Religionen bei. Auch im Buddhismus ist es das Anliegen, Glück zu vermehren und Leiden zu vermeiden.

Tibu: Sind Sie vor allem auch aus diesem Grunde hierhergekommen?

Geshe-la: Natürlich bin ich mit dem Gedanken gekommen, durch die Ausübung des Dharma dazu beizutragen, den Menschen zu helfen, ihre Leiden zu verringern und Glück anwachsen zu lassen. Sicher ist das nicht schnell zu erreichen, und Bemühungen dieser Art tragen vielleicht in diesem Leben noch keine großen Früchte. Grundsätzlich trägt die Beschäftigung mit dem Dharma dazu bei, Anlagen in den Geist zu setzen, die dann in späteren Leben ihre Wirksamkeit entfalten.

Tibu: Fühlen Sie sich manchmal wie ein buddhistischer Missionar?

Geshe-la: Das ist nicht meine Motivation. Im Gegenteil, ich hoffe daß hier besonders mit der christlichen Lehre ein Austausch stattfindet, daß wir uns gegenseitig nutzen können und nicht das eine gegen das andere gesetzt wird. Durch gemeinsame Gebete zum Beispiel kann ein solcher

gegenseitiger Nutzen entstehen. Wie der Buddha sagte: Wenn der Saṅgha, die geistige Gemeinschaft, in Harmonie miteinander lebt, dann wird für alle Glück daraus erwachsen. Den Begriff Saṅgha kann man auf alle ausdehnen, die religiös leben. Wenn sie sich wie Freunde, Brüder und Schwestern gegenseitig helfen und offen für den Dialog sind, wird für alle etwas Gutes daraus entstehen. Wenn der Buddhismus sich alleine betrachten würde, ohne eine Verbindung zum Christentum zu suchen, wäre das ein falscher Weg.

Tibu: Sie sind in Tibet geboren, erhielten im Kloster Sera Ihre Ausbildung, haben dort später selbst gelehrt und unter den Mönchen auch heute noch viele Schüler. Wie halten Sie die Verbindung zu ihnen?

Geshe-la: Den Dharma kann ich von hier aus natürlich nicht lehren, aber ich bemühe mich, dafür zu sorgen, daß sie ihr Auskommen haben. Ich schicke ihnen Geld für die Versorgung. Auf diese Weise nehme ich meine Verpflichtung wahr.

Tibu: Ist an einen Schüler-Austausch zu denken? Ein Mönch aus Sera zum Beispiel käme für eine Zeit nach Berlin oder Hamburg und jemand aus Deutschland ginge nach Indien?

Geshe-la: Wenn die Bedingungen günstig sind, ist das möglich. Im Moment wäre es aus räumlichen Gründen in Sera schwierig. Die Verhältnisse in dem Haus, wo ich gelebt habe, sind sehr beengt. Aber es könnte sicher ein Mönch aus Sera nach Berlin kommen, wenn es die Visa-Problematik erlaubt.

Tibu: Ist es möglich, daß Sie auch in Berlin direkte Schüler haben?

Geshe-la: Das ist sehr wohl möglich. Wenn beide Seiten eine wirklich gute Motivation haben, kann sich daraus eine enge Lehrer-Schüler-Bindung ergeben.

Tibu: Alle Dharma-Freunde in Berlin und Hamburg freuen sich, daß Sie da sind. Wir hoffen auf viele gemeinsame Jahre, in denen Sie bei guter Gesundheit und mit Freude den Dharma weitergeben. Vielen Dank für das Gespräch.

„Wenn der Saṅgha in Harmonie lebt, wird Glück für alle entstehen“